

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM. Zugleich 2 RM. für die Einschaltung von Anzeigen und Geschäftsstellen. — Rücksendung eingehender Geschäftsbriefe erfolgt nur, wenn Werte beiliegen.

Wilsdruffer Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die 4-gelbte Zelle der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 3-gelbte Zelle im restlichen Teile 1 Reichsmark. Nachvermerksgebühr 20 Reichsmark. Sonstige Gebühren für die Abhaltung der Verhandlungen sind keine Garantie. Jeder Abbestellungsanspruch ist durch den Vertrag durch die eingetragenen Parteien ausgeschlossen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 106. — 86. Jahrgang. — Telegr.-Abt.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 7. Mai 1927

## Amerikas Vorzüge und Schwächen.

Von unserem Dr.-Ing. Mitarbeiter, der die erste Fahrt des neuen Kapagdamfers „New York“ nach den Vereinigten Staaten mitmachte.  
Newport, Ende April.  
New York ist nicht Amerika, ist nicht einmal der Osten der Vereinigten Staaten. Und wenn von den ungeheuren Entwicklungsmöglichkeiten der Neuen Welt gesprochen wird, so denkt man ganz gewiss an alles andere eher als an das weitere Wachstum dieser gigantischen Stadt, sei es in die Höhe oder in die Tiefe oder in die Breite. Aber wenn der New Yorker, wie es scheint, mit kindlicher Freude, doch auch mit unbändiger Schaffenslust am Werke ist, um Scheinlichkeiten über Scherzlichkeiten aus seiner Erde zu stampfen mit dem Anspruch, daß dann die ganze Welt, die zu ihm zu Gange kommt, sie als selbstbeständige Leistung einer bis dahin in der Menschheitsgeschichte unerreichten Unternehmungskraft bewundert, so muß doch auch hier die ganz offen zutage liegende Unverträglichkeit dieses Menschenschlages noch zukunftsträchtig genug erscheinen.

Man braucht nur ein wenig über Newport hinauszukommen, um sofort zu erkennen, daß Sinn und Will der Amerikaner durchaus nicht nur in die Zukunft gerichtet sind. Rüst, sechs Stunden Eisenbahnfahrt bringen den Fremden in die Bundeshauptstadt der Union, nach Washington. Unterwegs passiert er über Philadelphia und Baltimore sozusagen das Aushäuslein der Vereinigten Staaten und er braucht nach Zeugnissen für die industrielle Stärke, für die Großzügigkeit ihrer Produktionsstätten wahrhaftig nicht zu suchen. Aber in Washington hat sich offenbar der Amerikaner einen Sammelplatz für handgreifliche Bekundungen seines Wohlstandes geschaffen wie seines historischen Sinnes geschaffen. Eine Stadt, die in vielen Ständen an Großstädte europäischer Städte erinnert, mit weiten Schmelzplätzen, schönen Straßenanlagen, prachtvollen Wohn- und Amtshäusern, das Ganze beherrscht von dem gewaltigen, weisheitsvollen Ruppelbau des Kapitols, in dessen herrlichen Säulen die Repräsentanten des amerikanischen Volkes ihren Sitz haben und das von jedem Punkte der Stadt aus sichtbar ist, um am Abend in heller Beleuchtung sein Haupt zum Himmel zu erheben. Das aus einer riesigen Pyramide bestehende Washington-Denkmal, die wundervoll aufgestellte Gedächtnishalle für Abraham Lincoln sind das tägliche Ziel ungezählter Besucher, die sich an diesen geweihten Säulen in die Erinnerung an die schmerzlichen Wechsellagen ihres Heimatlandes vertieft. Und kommt man hinaus nach Mount Vernon, dem vornehmen Wohnhaus George Washingtons, so wird man auch hier wieder Zeuge einer Heldenverehrung, um die man vielleicht, im Gedankens an manche Heroenschilderung in gewissen europäischen Ländern ungleich älteren Datums, diese Amerikaner aufrecht beneiden möchte.

Weiter. Eine Autofahrt von einer oder anderthalb Stunden bringt den Besucher, der in den wenigen Tagen, die ihm hier vergönnt sind, doch auch außerhalb der Städte sich etwas umsehen möchte, nach Annapolis, der Hauptstadt des Staates Maryland. Die Landschaft zeigt ihm keine oder doch nur sehr spärliche Reize, aber er sieht, wie die Menschen von der Stadt aus über Ströme und Wälder hinweg ihre Siedlungsarbeit vorreiben, wie sie graben, sprengen, abholzen, bauen, und das alles in einem Tempo, als wenn mit jeder Minute Zeitverlust unwiederbringlicher Nachteil verbunden wäre. In Annapolis selbst steht wiederum das Kapitol im kleinen auf der Höhe der Stadt, während man in einer unterirdischen Gruft der — Garnisonkirche, könnte man sie wohl zutreffend nennen, wieder einen der Nationalhelden der Union, den Admiral Jones, in einem herrlichen Marmoraltartempel gebettet findet, umgeben von ruhmvollen Zeichen seiner militärischen Lebensarbeit. Und in welchem Geiste die heutigen Marinestruppen der Vereinigten Staaten erzogen werden, davon konnten wir uns in der hier errichteten Marineschule leicht überzeugen. Es läßt sich wohl keine schönere Umgebung für ein solches Erziehungsinstitut mit seinen vielen wahrhaft verschwenderisch ausgestatteten Bauwerken denken. Der anderen Wäldern so schwer verdachte Militarismus zeigt in diesen Hallen und Räumen wahre Organe. Kein, der Amerikaner ist durchaus nicht nur Geschäftsmann und Dollarmacher, dem nationale Fragen der Vergangenheit und Zukunft unwesentlich erscheinen.

Noch ein Wort über die Farbigensfrage. Die Stadt Washington zählt heute etwa 560 000 Einwohner, von denen rund 200 000 als zur schwarzen Rasse gehörig bezeichnet werden. So ungünstig für die Weißen ist das Zahlenverhältnis in New York natürlich nicht, aber auch dort treten die Schwarzen mit allen ihren sehr verschieden abgestuften Mischfarben im öffentlichen Leben sehr stark in die Erscheinung. Im ganzen wird das schwarze Element in den Vereinigten Staaten auf 10 Millionen Köpfe beziffert. Dem äußeren Anschein nach leben sie völlig gleichberechtigt neben ihren weißen Mitbürgern. Wo sie die gewöhnlichen niederen Dienste ausüben und in der Eisenbahn, in Hotels und Restaurants, für Bauern und Fabriken zu leisten haben, tun sie es mit einer stillen, besonnenen Höflichkeit, die sich ihrer angeborenen Grenzpreis bewußt zu sein scheint. Und wo man ihnen höherer Beschäftigung begegnet, wie z. B. im Lesesaal der

## Die Rückwirkung des Versailler Vertrages.

### Streitfragen auf der Wirtschaftskonferenz Neue russische Forderungen.

Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf hat selbst bei ihren Teilnehmern schon stark an Interesse eingebüßt, denn die Freitagssitzungen gingen vor fast gelähmten Mänteln vor sich. In dieser Sitzung kamen Vertreter Amerikas und Schwedens zu Worte, die ihre Ansichten über die Weltwirtschaftskonferenz vortrugen.  
Biel wichtiger als die Verhandlungen selbst scheinen die Vorgänge zu sein, die sich hinter den Kulissen der Konferenz abspielten. So macht die Bildung der drei Hauptkommissionen für Industrie, Landwirtschaft und Handel, in denen die Einzelfragen weiter besprochen werden sollen, große Schwierigkeiten, da man sich sowohl in bezug auf ihre Zusammensetzung wie auch über die Persönlichkeiten, die den Vorsitz in den Ausschüssen führen sollen, nicht einigen kann. Es wird nämlich von englischen Bedenken gegen einen französischen Vorsitz im Ausschuss für Industrie und von italienischen Bedenken gegen einen deutschen Vorsitz im Landwirtschaftsausschuss gesprochen.

Die Sowjetregierung hat in Anbetracht der Überwachungsmaßnahmen der Schweizer Polizei ihre Delegation angewiesen, beim Völkerbund über „vernünftige Methoden“ zum Schutze der Delegation einzutreten, ferner völlige Gleichstellung zu den anderen Delegationen zu verlangen und der Delegation die gleiche Teilnahme an den Debatten der Konferenz wie den anderen Delegationen zu sichern. Die Regierung fordert die Delegation auf, unverzüglich Genf zu verlassen, falls diese elementaren Bedingungen nicht erfüllt werden. Zugleich beabsichtigt die Sowjetregierung nochmals die Frage ihrer Teilnahme an den vom Völkerbund einberufenen und insbesondere auf schweizerischem Gebiet organisierten Konferenzen nachzuprüfen.

### Die Rede Caylons

Genf, 6. Mai. In der heutigen Nachmittagsitzung gab der Engländer Cayton, der Herausgeber der Londoner Finanzzeitung „The Economist“ in bedeutungsvollen Ausführungen eine Diagnose der gegenwärtigen Wirtschaftslage der Welt, insbesondere Europas, wobei er eingehend die Rückwirkungen des Versailler Vertrages auf die Wirtschaftslage Europas schilderte und die durch die Friedensverträge hervorgerufenen trübseligen Erscheinungen hervorhob. Er erklärte, daß auf dem Wege zu einer Sonderung Europas nach Westeuropa zu stehen sei. Europa besitze gegenwärtig 10 Millionen Arbeitslose. Es sei die Frage, ob diese außerordentlich hohen Zahlen in Zukunft Beschäftigung

in der europäischen Industrie finden könnten. Cayton entwickelte dann die grundlegende Umgestaltung, die die wirtschaftliche Struktur Europas gegenüber der Vorkriegswirtschaft aufweist. Eine weitere Ursache der Umgestaltung der europäischen Wirtschaftslage sieht Cayton in der Tatsache, daß die Vereinigten Staaten an erster Stelle als Exporteur von Kapitalen getreten seien. Amerika bringe seine Kapitalien in anderen Ländern jedoch unter, ohne dafür die Produkte der betreffenden Länder aufzukaufen. Der Redner wies weiter auf die Verschiebung der europäischen Bevölkerungsziffern und die Abnahme der Auswanderung hin. Die Schuldnerstaaten seien infolge der Reparationsverpflichtungen gezwungen, ihr Ausfuhr mit allen Mitteln zu erhöhen, um ihren Verpflichtungen nachzukommen. An den Ursachen politischen Charakters dürfe man gleichfalls nicht vorbeigehen. Cayton wies hierbei auf die Lage Sowjetrusslands hin und erklärte, daß es noch keineswegs zu übersehen sei, wie in Zukunft der sichtbar unermessliche Konflikt zwischen den beiden sich einander grundständig gegenüberstehenden Systemen gestolten werde. Cayton forderte die Sowjetdelegation auf, zu erklären, welche Möglichkeiten auf Grund der gegenwärtigen Wirtschaftslage Sowjetrusslands beständen, um den internationalen sowjetrussischen Handel wieder auf das Niveau der Vorkriegszeit zu bringen. Der Redner wies weiter auf die Zerteilung Europas in eine Reihe neuer wirtschaftlicher und politischer Einheiten hin. Europa besitze gegenwärtig 11 000 Kilometer mehr Zollgrenzen als in der Vorkriegszeit.

Es müsse unbedingt Aufgabe der Weltwirtschaftskonferenz sein, die wirtschaftlichen Folgen der Abmachungen von 1919 zu prüfen.

Die Zerteilung Zentral-Europas habe zu einer Verschwendung und unrentablen Verwendung der europäischen Kapitalien sowie zu einer wesentlichen Verminderung des Handels geführt. Die politische Zerteilung hindere Europa daran, an der neuen wirtschaftlichen Entwicklung teilzunehmen, auf der der Wohlstand Amerikas begründet sei. Die Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz sah Cayton zusammen in

- dreigroße Leitzugsätze:
1. Es besteht eine völlig gegenwärtige Abhängigkeit der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Nationen in Europa.
  2. Eine Wiederherstellung des allgemeinen Wohlstandes ist nur möglich durch Entwicklung der Produktion.
  3. Europa kann das Niveau des industriellen Fortschrittes nicht aufrechterhalten, wenn nicht eine viel engere wirtschaftliche Zusammenarbeit und Spezialisierung nicht nur innerhalb der einzelnen Unternehmungen, sondern auch zwischen den einzelnen Ländern geschaffen wird.
- Zum Schluß hob Cayton hervor, daß Europa gegenwärtig zweieinhalb Milliarden Dollar an Rüstkosten ausgeben zu tragen habe.

Tot umzusetzen. Sodann erfolgte eine Rundfahrt durch die Stadt und hieran die Vorstellung bei den staatlichen und städtischen Behörden.

### Beginn des Stahlhelmtages.

„Zukunftsmöglichkeiten für den deutschen Gedanken.“  
Zur Teilnahme am Stahlhelmtag sind in Berlin bereits zahlreiche Abteilungen eingetroffen. Im Saal des Reichsländerbundes wurden unter Leitung von Erzberger von der Lippe die internen sachlichen Beratungen des 8. Reichskriegsministerkongresses eröffnet, an denen je vier Vertreter der einzelnen Landesverbände teilnehmen. Chefredakteur Kaiser sprach über die deutsche Reichswehrangelegenheiten, wobei er betonte, daß es sich für den Stahlhelm als Richtschnur ergebe, nicht nur die Bestrebungen der Aufschwungsfrage zu fördern, sondern für eine Zusammenfassung aller Deutschen unter Wiedergewinnung aller uns entrissenen Gebiete einzutreten.

Der Redner ging dann auf die Verhältnisse im Osten ein und bezeichnete das Vorgehen gegen das Memelland, die deutsche Stadt Danzig und das deutsche Oberschlesien als schreckliche Unrecht. Aus der Entwicklung der Anfragen ergeben sich zweifellos große Zukunftsmöglichkeiten für den deutschen Gedanken. Ein weiterer Vortrag der internen Beratungen war der Siedlungsfrage gewidmet.

### Die Überschwemmungskatastrophe.

New Orleans immer noch in Gefahr.  
„Chicago Tribune“ meldet aus Monroe (Louisiana), daß der Damm des Atchafalypflusses bei Mandeville von den Fluten durchbrochen wurde. Man erwartet, daß die Stadt binnen 24 Stunden unter Wasser stehen wird. Die letzten Nachrichten aus New Orleans berichten über heftige Regenfälle im ganzen Überschwemmungsgebiet, wodurch die Lage noch erheblich verschärft wird.  
Man befürchtet jetzt, daß der Damm am Weiser des Mississippi bei New Orleans dem Druck des Wassers nicht

Washingtoner Kongressbibliothek oder in einem Verbezug der schwarzen Heilsarmee, ist ihr Auftreten nicht ohne persönliche Würde, unterscheidet sich jedenfalls nicht im geringsten von der Art, wie ihre weißen Mitbürger sich in gleicher Lage zu benehmen pflegen.

Trotzdem macht das Regierproblem vielen Amerikanern mancherlei Sorge. Vorläufig trägt der Typus des amerikanischen Bürgers, wie er aus dem tadellos arbeitenden „Schmelztiegel“ dieser neuen Welt hervorgeht, noch einen durchaus einheitlichen Charakter. Ob es so bleiben wird, ist eine, ist die Schicksalsfrage für die Vereinigten Staaten. Für Europa aber erhebt sich das große Rätsel, ob es in seiner unsäglichen Zersplitterung der gesammelten Kraft dieser jungen mit unerschöpflichen Arbeitsquellen ausgestatteten Nation auf die Dauer wird standhalten können. Neue Kulturwerte zu schaffen, dazu scheint das amerikanische Volk weder die rechte Veranlagung noch die genügende Zeit zu haben. Trägt es geschäftlich und wirtschaftlich den Sieg über Europa davon dann wird die Menschheit vermutlich um viele Güter ärmer werden, die sich in allen anderen Mäkten — nur nicht in Dollar ausdrücken lassen.

### Keine polnische Note an die deutsche Regierung.

Warschau, 6. Mai. Wie schon vom polnischen Außenministerium erklärt wird, ist die heutige Mitteilung des „Głos Prawdy“, daß die polnische Regierung der deutschen Regierung eine Protestnote wegen der Hertz-Rede überreichen wollte, völlig aus der Luft gegriffen.

### Der Reichspräsident in Altenburg

Eigener Fernsprechsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.  
Altenburg, 7. Mai. Reichspräsident von Hindenburg traf 1/2 Uhr auf dem reichsgeschmückten Bahnhof hier ein, wo er vom Bürgermeister kurz begrüßt wurde. Sodann wurde er durch Geleitswagen, ausgeführt von 6000 Schulkindern, empfangen. Der Reichspräsident richtete hierauf eine Ansprache an die Schulkinder, in welcher er ihnen dafür dankte und sie aufforderte, das soeben gelungene Lied „Ach hab mich ergeben“ auch fernerhin in die